

Zäunemann, Sidonia Hedwig: Das Hochfürstliche Geburths-Fest des Durchlaucht

1 Die Ehrfurcht winkt; ihr Dichter eilt!
2 Ergreift die nettgestimmten Sayten;
3 Die euch Apollo mitgetheilt,
4 Den Ruhm der Helden auszubreiten.
5 Begebt euch an den Neckar-Strand,
6 Nehmt Laut und Flöten in die Hand,
7 Und spielt ein Lied im höhern Chore!
8 Ergötzt das Ufer mancherley!
9 Dringt mit so süßer Zauberey
10 Durch Schanzen, Gräben, Wall und Thore!

11 Kein Aeol treibt den Schall zurück,
12 Die Winde müssen sich verhüllen;
13 Der Zephyr gönnt euch dieses Glück,
14 Und lispelt seitwärts nur im Stillen.
15 Neptun erhebt sein nasses Haupt,
16 Und meint, es sey ihm nicht erlaubt,
17 Euch durch sein Brausen zu verstöhren.
18 Das Echo lauscht und freut sich schon,
19 Und will den Reitzungs-vollen Thon
20 Aus euren sanften Flöthen hören.

21 Drum rüstet euch, und seyd bemüht
22 Ihr könnt durch solch ein Ehren-Lied
23 Euch bis zur Sternen-Bühne schwingen.
24 Sein Name hebt euch mit empor,
25 Und zieht euch aus dem Staub hervor,
26 Worein euch Haß und Neid gestürztet.
27 Stellt euch nur jetzt mit Ehrfurcht ein,
28 Der euer trübes Leid verkürztet.

29 Nehmt nur allein zur Vorschrift an,
30 Wovon die Wahrheit Zeugniß giebet;

31 Schreibt, was
32 Der Volk und Land beschützt und liebet.
33 Besingt nur, was ihr seht und hört,
34 Ihr dürft nicht, da ihr Ihn verehrt,
35 Ein falsch-geschminktes Lob erdichten;
36 Hier findet ihr im Überfluß,
37 Was man sonst ängstlich suchen muß,
38 Ein Ehren-Denkmaal aufzurichten.

39 Die dreymahl drey berühmte Zahl
40 Habt ihr nicht nöthig anzuschreyen,
41 Daß sie aus ihren Musen-Saal
42 Euch Nachdruck, Stof und Kraft verleyhen.
43 Verlaßt die Fabeln alter Zeit;
44 Den Griechen künstlich nachzuschreiben.
45 Und darum soll
46 Der seine Feinde schlägt und fällt,
47 Das Hauptwerk meiner Lieder bleiben.

48 Ich will mein schlechtes Sayten-Spiel
49 Zu euren Lorbeer-Reisern fügen;
50 Vielleicht erlang ich auch das Ziel,
51 Und kan dadurch den Neid besiegen,
52 Der Muth nimmt zu; der Geist erwacht,
53 Mich zwingt ein Trieb von höhrer Macht,
54 Hier find ich was dem Geist gefällt,
55 Und kan mich an den tapfern Held
56 Und seinem Löwen-Muth erbauen.

57 Verblendet als ein Blitz die Augen;
58 Die Hand erstarrt und zittert ganz
59 Und will fast nicht zum schiltern taugen.
60 Das macht, sie merkt den Unterscheid,
61 So zwischen deiner Herrlichkeit
62 Und ihrer schwachen Kraft zu finden.

63 Und gleichwohl bin ich doch so kühn,
64 Dein Lob in engen Raum zu ziehn,
65 Und meinen Lorber drein zu winden.

66 Ich schreib und wage warlich viel;
67 Doch Herr! du wirst es liebeich richten;
68 Die Warheit führet Hand und Kiel;
69 Die Ehrfurcht unterstützt mein Dichten.
70 Die Gnade, die du mir gethan,
71 Treibt mich zur Dankbegierde an;
72 Wie glücklich ist mein Vers gewesen!
73 Ich kan von
74 O welch ein theures Gnaden-Pfand!
75 Den Beyfall mit Verwundrung lesen.

76 Dieß, sag ich, lasset nicht geschehn,
77 Die innre Regung zu verschweigen;
78 Ich soll,
79 Ich muß auf Pindus Höhen steigen.
80 Ich bitte nur, erlaube mir,
81 Daß ich
82 Und deinen grossen Thaten singe;
83 Vergönne, daß ich diesen Tag
84 In tiefster Demuth ehren mag,
85 Indem ich dir ein Opfer bringe.

86 Du bist, sieht man dein Wesen an,
87 Ein Meer, das nie ein Mensch ergründen,
88 Vielweniger umfassen kan:
89 Wer will der Hoheit Gränzen finden?
90 Wenn hier ein Bach der Gnade fließt
91 Und sich ins Meer der Tugend gießt,
92 So rißlen dort der Großmuth Ströme;
93 Da rauscht die Tapferkeit hervor,
94 Und quillt mit solcher Macht empor,

95 Als wenn sie jetzt zu siegen käme.

96 Herr, geh ich auf die Zeit zurück,
97 In welcher deine Jugend blüthe,
98 Und merke, wie sich da das Glück
99 Bereits um deinen Ruhm bemühte;
100 So muß ich mit Erstaunen sehn,
101 Was
102 Versucht, gewagt und unternommen.
103 Die größten Helden jener Zeit
104 Sind auch im Alter kaum so weit,
105 Als du in deiner Jugend kommen.

106 Dort weinte Cäsar, als er sah,
107 Was Alexandern ewig machte;
108 Nichts gieng ihm so empfindlich nah,
109 Als wenn er dessen Ruhm bedachte.
110 Dieß Beyspiel reizte Geist und Blut,
111 Und trieb ihn, mit erhitztem Muth
112 Den Feind beherzt zurück zu schlagen.
113 Und suchtest eiligst und geschwind
114 Dir gleiche Palmen zu erjagen.

115 Wie oft hat der verschnittne Schwarm
116 Dein rothgefärbtes Schwert gefühlet?
117 Wie schrecklich hat dein Sieges-Arm
118 Desselben Hochmuth abgekühlet?
119 Ein feiges Herz war dir verhaßt;
120 Ja, Baadens Ludwig schiene fast
121 Dein künftig Schicksaal zu ergründen.
122 Man wird, so sprach er einstens gnug
123 Von seinem Ruhm zu singen finden.

124 Gedacht, gesagt und auch geschehn:
125 Des Fürsten Wort ist eingetroffen,

126 Wer kunte, der dich nur gesehn,
127 Von dir,
128 Dein Stahl drang auf die Feinde loß;
129 Dein Muth und Eifer war so groß,
130 Daß er Gefahr und Tod nicht scheute.
131 Dein edles Blut, das dann und wann
132 Aus deinen Wunden häufig rann,
133 Gefiel dir mehr als Gold und Beute.

134 Wie ist nicht,
135 Schon damahls in Betrachtung kommen!
136 Als man durch Feuer, Blitz und Dampf
137 Das stolze Ofen eingenommen.
138 Die ganz mit Blut besprützten Stadt,
139 Die deinen Muth empfunden hat,
140 Erhebt noch deine Helden-Proben.
141 Der Feind legt dir das Zeugniß bey,
142 Daß keine Feder mächtig sey,
143 Dich

144 Hub Moses seine Hand empor
145 So kunte Jacobs Saamen siegen,
146 So kunt es gleichen Vorthail kriegen.
147 Das Glück sucht dich ohne List;
148 Das macht, weil du ein Cäsar bist;
149 Will man nach deinen Thaten fragen,
150 So werden Donau, Theis und Sau,
151 Denn diese kennen dich genau,
152 Von deinen Wunderwerken sagen.

153 Erstreckt sich dein Ruhm auf Erden!
154 Wo kan wohl jetzt zu unsrer Zeit
155 Ein solcher Held gefunden werden?
156 Der Muselmann erschrickt und flieht,
157 So bald dein Arm den Sebel zieht;

158 Er zittert, wenn man dich nur nennet,
159 Wie oft hast du mit kleiner Macht
160 Den stärksten Feind zu weichen bracht,
161 Und seinen grossen Schwarm getrennet.

162 Du bist so unverzagt im Streit
163 Als gnädig wenn dein Stahl gesieget,
164 So bald der Feind den Fehl bereut,
165 Und nun zu deinen Füßen lieget.
166 Du merkst,
167 Auf sein mit Angst vermischtes Flehn,
168 Und steckst das Rach-Schwert in die Scheide;
169 Du schonst und rufst ihn Gnade zu;
170 Dein Volk erquickest du mit Ruh,
171 Und so vergnügst du alle Beyde.

172 Wer flößt mir Kraft und Worte ein
173 Umsonst hier muß ein Maro seyn,
174 Soll anders solch ein Werk gelingen.
175 Apellens Pinsel, Naso Geist
176 Besitz ich nicht,
177 Ich kan nicht schiltern, nur betrachten.
178 Nur Adler können aufwärts sehn,
179 Und ihren Blick zur Sonne drehn,
180 Wenn andre vor der Gluth verschmachten.

181 Wenn noch die Wunder jener Welt
182 In ihrem Flor und Ansehn wären
183 So müßtest Du
184 Die schöne Zahl gewiß vermehren.
185 Du
186 Ein ewig Denkmaal aufgebaut,
187 Das Moder, Rost und Zeit bezwinget;
188 Dein Ruhm nimmt aller Herzen ein;
189 Kein Kind wird kaum in Deutschland seyn,

190 Das nicht von deinen Thaten singet.

191 Du bist ein andrer Hannibal,
192 Vor dem ganz Asien erschüttert;
193 Bysanz gedenkt an seinen Fall;
194 Auch Welschland seufzet und erzittert.
195 Du stehst und kämpfst am Mincio,
196 Du siegst am Po und Oglio,
197 Und, wo die Etsch das Ufer feuchtet.
198 Kein Lager ist so stark und fest.
199 Das nicht der Feind mit Furcht verläßt,
200 So bald dein Stahl von weiten leuchtet.

201 Was aller Welt unmöglich scheint,
202 Das kanst du
203 Der mehr als allzusichre Feind
204 Erfährt ganz unerhörte Sachen.
205 Mit Stücken gehst du, wo ein Mann
206 Kaum mit den Füßen wandeln kan;
207 O Wunder! Die
208 Ihr Alpen sagt, was da geschehn!
209 Als ihr viel tausend Mann gesehn,
210 Die sich in Abgrund nieder liessen.

211 Du siegst und schlägst den Feind viel ehr,
212 Als ich die Flucht in Reime bringe.
213 Die Feder sinkt und wird mir schwer,
214 So scharf ich auch die Nerven zwingen.
215 O reiß dich doch von kämpfen loß,
216 Und hör doch einmahl auf zu siegen!
217 Die Nachwelt glaubt es sonsten nicht,
218 Und meint es sey ein bloß Gedicht,
219 Die Helden dadurch zuvergnügen.

220 Doch nein! fahr fort! es ist geschehn!

221 Die Niederlande können sagen,
222 Was da der
223 Vor schöne Palmen weggetragen,
224 Fällt gleich sein Roß entkräftet nieder!
225 So, ists um einen Sprung gethan;
226 Jetzt, treibt er schon ein frisches an;
227 Jetzt siegt der

228 Die sich um Deinen Ruhm bestrebet,
229 Hat Dir bereits vor langer Zeit
230 Ein Sternen-gleiches Kleid gewebet.
231 Wie aber? Soll denn nur allein
232 Die Tapferkeit so würdig seyn,
233 Daß sie die Seelen aufwärts träget?
234 Auch die Gelehrsamkeit begehrt,
235 Daß man ihr diesen Schatz gewehrt,
236 Und sie mit gleichem Schmuck beleget.

237 Dein Bücher-Saal; dein gründlich Wissen;
238 Dein Einsehn, das Europa preißt,
239 Hat dich der Sterblichkeit entrissen.
240 Kein Geist, so klug er immer sey,
241 Kömmt dir Herr an Erfahrung bey;
242 Du hast' sie alle übertroffen.
243 Dir steht des Kaysers Cabinet,
244 Der nur auf Treu und Klugheit geht,
245 So wie sein mildes Herze offen.

246 Wenn CARL mit Ludwig Frieden schließt,
247 So mußst du dieses Werk regieren.
248 Weil du allein im Stande bist,
249 Dergleichen Thaten auszuführen.
250 O schöner Ruhm, der ewig grünt!
251 O heldenmüthiges Bemühen!
252 Auch Frankreich hat umsonst gesucht

253 Dein Herz, das auf den Meineid flucht,
254 Durch List und Schmeicheln abzuziehen.

255 Jetzt stehst du wieder an dem Rhein
256 Und bist dem Feind ein tödtlich Schrecken,
257 Den Liljen, die dein Feuer scheun,
258 Und sich vor deinem Zorn verstecken.
259 Was hält euch ab? ists nicht mein
260 Kommt, seydt ihr tapfer, in das Feld,
261 Ja! Ja! ihr fühlt bereits den Streich!
262 Wie ists? Warum verkriecht ihr euch?
263 Versuchts, das Schwert soll uns entscheiden.

264 Was Land und Volk in Schaden setzet.
265 Der Lorbeer, den du würdig trägst,
266 Wird eben dadurch hoch geschätzt.
267 Du
268 Du läßt nicht deine Krieges-Macht
269 Durch Eisen, Netz und List verderben.
270 Du kanst schon, wenn es nöthig scheint,
271 Von dem mit Furcht umgebenen Feind
272 Ruhm, Beute Ehr und Sieg erwerben.

273 Nur dieß betrübt mich, daß mein
274 Nicht ewig auf der Erden bleibet;
275 Wie? ist denn niemand in der Welt,
276 Der dieses Schicksaal hintertreibt?
277 O Nein! das Leben hat sein Ziel,
278 Sonst würden, wie ich weiß, sehr viel
279 Vor dich,
280 Ich selber gieng dieß Bündniß ein,
281 Und ließ mich, könnt ich dich befreyn,
282 Mit vieler Lust zu Grabe tragen.

283 Wo schweif ich hin? Wo bleibt die Pflicht?

284 Die mir befiehlt dein Fest zu ehren.
285 Darf dieses weibliche Gedicht
286 Dich
287 So wirst du hier ein Herze sehn,
288 Aus welchen heise Seufzer gehn,
289 Die Wolken, Stern und Luft durchdringen.
290 Verlaß nur nicht die Zeitlichkeit,
291 Biß daß die Enkel später Zeit

(Textopus: Das Hochfürstliche Geburtstags-Fest des Durchlauchtigsten Prinzens und Feld-Herrn Eugenii Herzogs von Sa